

oder erlogene Sachverhalt verifiziert, d. h. auf seine Wahrheit oder Falschheit befragt werden, ein Verfahren, das nicht die Aussagestruktur, sondern nur den Inhalt der Aussage betrifft. Doch für das Subjekt-Objekt-Verhältnis kommt es auf den Sinn an, in dem das Aussagesubjekt aussagt. Für das unbewußt phantasierende Aussagesubjekt ist das phantasierte Objekt ebenso unabhängig von seinem Ausgesagtsein wie das empirisch nachweisbar existierende. Es »glaubt«, so könnte man sagen, an seine Existenz (wie auf religiöser Ebene etwa der Gläubige es in Hinsicht auf die Existenz Gottes, das Christumysterium tut). Das lügende Aussagesubjekt ist sich zwar bewußt, daß der von ihm ausgesagte Sachverhalt nicht »den Tatsachen entspricht«, von ihm erfunden ist; aber als aussagendes Subjekt »gibt es vor«, daß der gelogene Sachverhalt wahr »ist« und d. h. damit strukturell unabhängig von seinem Ausgesagtsein ist.

Die Subjekt-Objekt-Struktur der Aussage, die sie als Wirklichkeitsaussage begründet, findet eine gewisse Entsprechung und Bestätigung in der Ontologie und ontologischen Erkenntnistheorie Nicolai Hartmanns, auf die aus diesem Grunde kurz hingewiesen sei. Hartmann hat sich bekanntlich gegen die idealistische Erkenntnistheorie gerichtet, die auf dem Argument der Subjekt-Objekt-Korrelation beruht, nachdem das, auf das sich die Erkenntnis richtet, das Seiende, wie es Hartmann nennt, nur »Objekt« (Gegenstand) des Erkenntnisobjekts ist, also nur eine bewußtseinsimmanente »Seinsweise« hat. Erkenntnis aber, zeigt Hartmann, unterscheidet sich gerade dadurch von anderen Bewußtseinsvorgängen wie Vorstellen, Denken, Phantasie, daß sie bewußtseinstranszendent gerichtet ist, »ihr Gegenstand in seinem Gegenstandsein für das Bewußtsein nicht aufgeht«. »Erkenntnis gibt es nur von dem, was erst einmal »ist« — und zwar unabhängig davon, ob es erkannt wird oder nicht.«<sup>53</sup> Hartmann hat sozusagen den Mut, das Erkenntnisproblem auf den natürlichen Realismus, die natürliche Bewußtseinshaltung zurückzuführen, für die »die Welt, in der wir leben und die wir erkennend zu unserem Gegenstande machen, nicht erst durch unser Erkennen geschaffen wird« — wie der Idealismus letztlich voraussetzt und in seiner extremen Form, derjenigen Fichtes, ausgesprochen hat —, »sondern unabhängig von uns besteht«<sup>54</sup>. Und Hartmann spricht denn auch die dem unbefangenen Blick selbstverständliche Einsicht aus, daß das unabhängig von jeder Erkenntnis bestehende Seiende erst dann zum Objekt der Erkenntnis wird, wenn es zum Objekt der Erkenntnis gemacht wird — und dies ist nur eine tautologische Formulierung, aber kein tautologischer, sondern ein echter erkenntnistheoretischer Tatbestand. — Wir sprachen schon

<sup>53</sup> N. Hartmann, Zur Grundlegung der Ontologie, 2. Aufl., Berlin 1941, S. 17

<sup>54</sup> Ebd., S. 53